



Sankt Martin – ein Begriff für Millionen Kinder

Doch nicht nur Kinder, die am 11. November mit Laternen durch die Straßen ziehen, Martinslieder singen und oft von einem Reiter mit römischem Helm und Purpurmantel begleitet werden, auch zahllose Erwachsene verehren diesen Heiligen. Das Licht der Welt erblickte Martin um 316/317 in Savaria in der römischen Provinz Pannonia, heute Steinamanger. Mit 15 Jahren trat er in das römische Heer ein und traf wenige Jahre später am Stadttor von Reims in eisiger Kälte auf einen fast unbekleideten Bettler, mit dem er seinen Mantel teilte. Nachdem Martin in der folgenden Nacht Jesus im Traum erschien, war sein Leben danach ganz vom christlichen Glauben geprägt. Er ließ sich taufen und trat aus dem Militär aus. Martin wurde Priester und lebte zunächst als Einsiedler. Um 360 gründete er in Frankreich das erste Kloster des Abendlandes.

Als er im Jahr 372 ausersehen war, Bischof von Tours zu werden, soll er sich aus Bescheidenheit und Respekt vor dem hohen Amt in einem Gänsesestall versteckt haben. Doch das laute Geschnatter der Gänse verriet ihm. Noch heute – so sagt es der Brauch – müssen die Gänse für ihren Verrat büßen und landen in der Bratpfanne.



Martin wurde zu seinen Lebzeiten als Ratgeber und Nothelfer bekannt. Diszipliniertes Mönchtum, Gerechtigkeitssinn und Weltzugewandtheit wurden durch Martin zum Ideal für Mönche und Priester. Bis heute gilt der heilige Martin als Patron der Schneider, Bettler, Geächteten und Kriegsdienstverweigerer.

Der Tod ereilte den heiligen Bischof am 8. November 397 im

Alter von 81 Jahren, beigesetzt wurde er am 11. November unter großer Anteilnahme der Bevölkerung.

Ihr alle, die ihr Fackeln tragt

*Ihr alle, die ihr Fackeln tragt,
ihr Großen und ihr Kleinen,
bedenkt, dass ihr auch Edles tragt.*

*Damit die Lichter scheinen,
putzt eure Herzensfenster blank,
von Habsucht und von Neid und Zank,
so blank wie Schnee und Leinen.*

*Und füllt das weite, runde Jahr
mit vielen guten Händen!
Seid Licht, wie's einst St. Martin war,
die Dunkelheit zu wenden!*



Was? Wo?

Was gehört zusammen?

Wolfgang Borchert: Das Brot

Redewendungen mit Tieren

**Vom Schwaben,
der das Leberlein gefressen**

Vom Schlaraffenland

Spiele mit Buchstabensteinen

Unsere Erde

Seite 2

Seite 3

Seite 3

Seite 4

Seite 5

Seite 6

Seite 7

Was gehört zusammen?

Unten findet ihr 11 Bilder und 11 Wörter. Bei jedem Wort steht eine Zahl. Sagt zuerst, was ihr auf den Bildern seht! Sucht dann das Bild, das zu dem Wort passt und schreibt die Zahl in das Kästchen daneben!

11



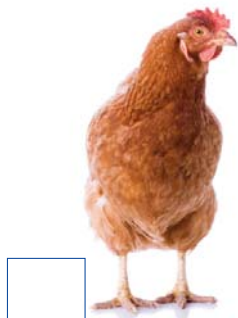
1. Topf
2. Ei
3. Schnee
4. Sportplatz
5. Schal
6. Haare
7. Vogel
8. Mädchen
9. Zeichenblock
10. Kuh
11. Dampfschiff



















Der neue Schüler

Eines Tages brachte die Lehrerin einen neuen Schüler mit in die Klasse.

„Das ist Thomas, er wird ab heute in unsere Klasse gehen“, sagte sie. Neben wem soll er sitzen?“

Petra rief gleich: „Neben mir ist noch ein Platz frei. Er kann sich hierhin setzen!“

„Das ist nett von dir, Petra“, lobte sie die Lehrerin.

Thomas setzte sich neben Petra. Der Unterricht begann. Die Lehrerin erklärte eine Rechenaufgabe, Petra flüsterte ihrem neuen Banknachbarn zu:

„Ich kann Klavier spielen. Ich kann auf einem Bein hüpfen. Ich kann auch Seilspringen und wie ein Hahn krähen. Und was kannst du?“

„Ich kann der Lehrerin zuhören“, antwortete Thomas.



Lest die kleine Geschichte!

Wen bringt die Lehrerin eines Tages mit in die Klasse?

Wohin kann sich Thomas setzen?

Was kann Petra alles?

Und was kann Thomas?

Gekocht oder gebraten

Zwei Brüder sahen eine Wildgans fliegen.

„Die können wir kochen“, sagte der eine und suchte nach einem Pfeil für seinen Bogen.

„Nein!“ sagte sein Bruder. „Gebraten schmeckt sie besser!“

„Kochen.“ – „Braten.“ – „Kochen.“ – „Braten.“ stritten sie.

Weil sie sich nicht einig wurden, gingen sie zur Mutter und fragten sie um Rat.

„Meinetwegen kocht die eine Hälfte und bratet die andere“, schlug sie vor. Sofort liefen die Brüder los, um die Wildgans zu schießen. Doch wo war sie geblieben?

Lest den Text und sprecht darüber! Was meint ihr, wo wohl die Wildgans geblieben war?

Wolfgang Borchert Das Brot

Plötzlich wachte sie auf. Es war halb drei. Sie überlegte, warum sie aufgewacht war. Ach so! In der Küche hatte jemand **1** einen Stuhl gestoßen. Sie horchte nach der Küche. Es war still. Es war zu still und als sie **2** der Hand **3** das Bett neben sich fuhr, fand sie es leer. Das war es, was es so besonders still gemacht hatte: sein Atem fehlte. Sie stand auf und tappte – **4** die dunkle Wohnung **5** Küche. In der Küche trafen sie sich. Die



Uhr war halb drei. Sie sah etwas Weißes **6** Küchenschrank stehen. Sie machte Licht. Sie standen sich **7** Hemd gegenüber. Nachts. Um halb drei. In der Küche. **8** dem Küchentisch stand der Brotteller. Sie sah, dass er sich Brot abgeschnitten hatte. Das Messer lag noch **9** dem Teller. Und auf der Decke lagen Brotkrümel. Wenn sie abends **10** Bett gingen, machte sie immer das Tischtuch sauber. Jeden Abend. Aber nun lagen Krümel **11** dem Tuch. Und das Messer lag da. Sie fühlte, wie die Kälte der Fliesen langsam **12** ihr hoch kroch. Und sie sah von dem Teller weg. „Ich dachte, hier wäre was“, sagte er und sah **13** der Küche umher. „Ich habe auch was gehört“, antwortete sie und dabei fand sie, dass er nachts **14** Hemd doch schon recht alt aussah. So alt wie er war. Dreiundsechzig. Tagsüber sah er manchmal jünger aus. Sie sieht doch schon alt aus, dachte er, im Hemd sieht sie doch ziemlich alt aus. Aber das liegt vielleicht an den Haaren. **15** den Frauen liegt das nachts immer an den Haaren. Die machen dann auf einmal so alt.

„Du hättest Schuhe anziehen sollen. So barfuß **16** den kalten Fliesen. Du erkältest dich noch.“ Sie sah ihn nicht an, weil sie nicht ertragen konnte, dass er log. Dass er log, nachdem sie neununddreißig Jahre verheiratet waren. „Ich dachte, hier wäre was“, sagte er noch einmal und sah wieder so sinnlos **17** einer Ecke in die andere, „ich hörte hier was. Da dachte ich, hier wäre was.“

„Ich hab auch was gehört. Aber es war wohl nichts.“ Sie stellte den Teller **18** Tisch und schnippte die Krümel von der Decke. „Nein, es war wohl nichts“, echote er unsicher. Sie kam ihm zu Hilfe: „Komm man. Das war wohl draußen. Komm man zu Bett. Du erkältest dich noch. **19** den kalten Flie-

sen.“ Er sah **20** Fenster hin. „Ja, das muss wohl draußen gewesen sein. Ich dachte, es wäre hier.“

Sie hob die Hand **21** Lichtschalter. Ich muss das Licht jetzt ausmachen, sonst muss ich nach dem Teller sehen, dachte sie. Ich darf doch nicht **22** dem Teller sehen. „Komm man“, sagte sie und machte das Licht aus, „das war wohl draußen. Die Dachrinne schlägt immer **23** Wind gegen die Wand. Es war sicher die Dachrinne. Bei Wind klappen sie immer.“ Sie tappten sich beide **24** den dunklen Korridor zum Schlafzimmer. Ihre nackten Füße platschten **25** den Fußboden.

„Wind ist ja“, meinte er. „Wind war schon die ganze Nacht.“ Als sie im Bett lagen, sagte sie: „Ja, Wind war schon die ganze Nacht. Es war wohl die Dachrinne.“ „Ja, ich dachte, es wäre **26** der

Küche. Es war wohl die Dachrinne.“ Er sagte das, als ob er schon halb **27** Schlaf wäre. Aber sie merkte, wie unecht seine Stimme klang, wenn er log. „Es ist kalt“, sagte sie und gähnte leise, „ich krieche **28** die Decke. Gute Nacht.“ „Nacht“, antwortete er noch: „Ja, kalt ist es schon ganz schön.“

Dann war es still. Nach vielen Minuten hörte sie, dass er leise und vorsichtig kaute. Sie atmete absichtlich tief und gleichmäßig,

damit er nicht merken sollte, dass sie noch wach war. Aber sein Kauen war so regelmäßig, dass sie davon langsam einschief.

Als er **29** nächsten Abend nach Hause kam, schob sie ihm vier Scheiben Brot hin. Sonst hatte er immer nur drei essen können. „Du kannst ruhig vier essen“, sagte sie und ging von der Lampe weg. „Ich kann dieses Brot nicht so recht vertragen. Iss du man eine mehr. Ich vertrag es nicht so gut.“ Sie sah, wie er sich tief **30** den Teller beugte. Er sah nicht auf. In diesem Augenblick tat er ihr Leid.

„Du kannst doch nicht nur zwei Scheiben essen“, sagte er auf seinen Teller. „Doch. Abends vertrag ich das Brot nicht gut. Iss man. Iss man.“ Erst **31** einer Weile setzte sie sich unter die Lampe an den Tisch.

Aufgabe

An manchen Stellen im Text stehen rote Zahlen anstelle einer der folgenden Präpositionen: *am, an, auf, auf, auf, auf, auf, Bei, bei, durch, gegen, im, im, im, in, in, mit, nach nach, neben, über, über, über, unter, vom, von, zu, zum, zum, zur*

Lösung:

1. gegen 2. mit, 3. über, 4. durch, 5. zur, 6. am, 7. im, 8. auf, 9. neben, 10. zu, 11. auf, 12. an, 13. im, 14. im, 15. Bei, 16. auf, 17. von, 18. vom, 19. Auf, 20. zum, 21. zum 22. nach, 23. bei, 24. über, 25. auf, 26. in, 27. im, 28. unter, 29. am, 30. über, 31. nach

Redewendungen mit Tieren

Von den drei unter jedem Satz angegebenen Wörtern (a, b, c) passt immer nur ein Wort

1. Sich wie ein im Porzellanladen benehmen.

a. Maus b. Hund c. Elefant

2. Sich wie ein auf dem Trockenen fühlen.

a. Vogel b. Fisch c. Tiger

3. Sich winden wie ein

a. Schlange b. Aal c. Frosch

4. Keiner etwas zuleide tun können.

a. Fliege b. Hund c. Katze

5. Jemandem einen ins Ohr setzen.

a. Schwein b. Fisch c. Floh

7. Einherz haben.

a. Hasen b. Huhn c. Löwe

Lösung: 1c, 2b, 3b, 4a, 5c, 6a,

Als unser lieber Herr und Heiland Anoch auf Erden wandelte von einer Stadt zur andern, das Evangelium predigte und viele Zeichen tat, kam zu ihm auf eine Zeit ein guter einfältiger Schwab und fragte ihn:

„Mein Leiden-Gesell, wo willst du hin?“

Da antwortete ihm unser Herrgott: „Ich ziehe um und mache die Leute selig.“

Da sagte der Schwab: „Willst du mich mit dir lassen?“

„Ja“, antwortete unser Herrgott, „wenn du fromm sein willst und viel betest.“

Da sagte der Schwab zu. Als sie nun miteinander gingen, kamen sie zwischen zwei Dörfern, darinnen läutete man. Der Schwab, der gern schwatzte, fragte unsern Herrgott:

„Mein Leiden-Gesell, was läutet man da?“

Unser Heiland, dem alle Dinge wissend waren, antwortete:

„In dem einen Dorfe läutet man zu einer Hochzeit, in dem andern zum Begräbnis eines Toten.“

„Gehst du zum Toten!“ sprach der Schwab, „so will ich zur Hochzeit gehen.“

Darauf ging unser Herrgott in das Dorf und machte den Toten wieder lebendig, da schenkte man ihm hundert Gulden. Der Schwab tat sich auf der Hochzeit um, half einschenken, einem Gast um den andern und auch sich selbst, und als die Hochzeit zu Ende war, da schenkte man ihm einen Kreuzer. Da war der Schwab wohl zufrieden, machte sich auf den Weg und kam wieder zu unserm Herrgott. Als bald, wie der Schwab diesen von weitem sah, hub er sein Kreuzerlein in die Höhe und schrie:

„Sieh, mein Leiden-Gesell! Ich hab' Geld; was hast denn du?“ Unser Herrgott lachte und sprach: „Ach, ich hab' wohl mehr als du!“ machte den Sack auf und ließ den Schwaben die hundert Gulden sehen. Der aber war nicht tatenlos, warf geschwind sein Kreuzerlein unter die hundert Gulden und

rief: „Gemein, gemein! Wir wollen alles gemein miteinander teilen!“ Das ließ unser Herrgott gut sein.

Nun als sie weiter gingen, begab es sich, dass sie zu einer Herde Schafe kamen, da sagte unser Herrgott: »Gehe, Schwab, zu dem Hirten, heiße ihm uns ein Lämmlein zu geben,

sollte unser Herrgott tun? Wollte er, dass der Schwab stillschwiege, musste er wohl zufrieden sein.

Nun begab es sich, dass sie wiederum miteinander spazierten, und da läutete es abermals in zwei Dörfern. Der Schwab fragte:

„Lieber, was läutet man da?“

„In dem einen Dorf läutet man zu einem Toten, in dem anderen zur Hochzeit“, sagte unser Herrgott.

Da sagte der Schwab: „Jetzt gehst du zur Hochzeit, so will ich zum Toten!“ (er meinte, er wolle auch hundert Gulden verdienen). Fragte den Herrn weiter: „Lieber, wie hast du getan, dass du den Toten auferweckt hast?“

„Ja“, antwortete der Herr, „ich sprach zu ihm, steh auf im Namen des Vaters, Sohnes und heiligen Geistes! Da stand er auf.“

„Schon gut, schon gut“, rief der Schwab, „nun weiß ich, was ich zu tun habe!“ und zog zum Dorfe, wo man ihm den Toten entgegnetrug. Als der Schwab das sah, rief er

mit heller Stimme:

„Halt da! Halt da! Ich will ihn lebendig machen, und wenn ich ihn nicht lebendig mache, so henkt mich ohne Urteil und Recht.“

Die guten Leute waren froh, versprachen dem Schwaben hundert Gulden und setzten die Bahre, auf der der Tote lag, nieder. Der Schwab machte den Sarg auf und fing an zu sprechen: „Steh auf im Namen der heiligen Dreifaltigkeit!“

Der Tote aber wollte nicht aufstehen. Dem Schwaben ward Angst, er sprach seinen Segen zum zweiten- und zum drittenmal, als sich aber der Tote nicht erhob, so rief er voll Zorn:

„Ei, so bleib liegen in tausend Teufels Namen!“

Als die Leute diese gottlose Rede hörten und sahen, dass sie von dem Gecken betrogen waren, ließen sie den Sarg stehen, fassten den Schwaben und eilten mit ihm dem Galgen zu, stellten die Leiter an und führten den Schwaben hinauf.

Ludwig Bechstein
Vom Schwaben,
der das Leberlein gefressen



und koche uns das Gehänge oder Geräusch zu einem Mahle.“

„Ja!“ sagte der Schwab, tat, wie ihm der Herr geheißen, ging zum Hirten, ließ sich ein Lämmlein geben, zog's ab und bereitete das Gehänge zum Essen. Und im Sieden da schwamm das Leberlein stets empor; der Schwab drückt's mit dem Löffel unter, aber es wollte nicht unten bleiben, das verdross den Schwaben über alle Maßen. Er nahm deshalb ein Messer, schnitt das Leberlein, zerschnitt das Leberlein, als es gar war, und aß es. Und als nun das Essen auf den Tisch kam, da fragte unser Herrgott, wo denn das Leberlein hingekommen war? Der Schwab aber war gleich mit der Antwort bei der Hand, das Lämmlein habe keines gehabt.

„Ei!“ sagte unser Herrgott, „wie wollte es denn gelebt haben ohne ein Leberlein?“

Da schwur der Schwab hoch und teuer: „Es hat bei Gott und allen Gottes-Heiligen keines gehabt!“ Was

Unser Herrgott zog fein gemächlich seine Straße heran, da er wohl wusste, wie es dem Schwaben ergehen werde, wollte doch sehen, wie es ihm ergehen würde, kam nun zum Gericht und rief:

„O guter Gesell, was hast du denn getan? In welcher Gestalt erblicke ich dich?“

Der Schwab war blitzwild und begann zu schelten, der Herr hätte ihn den Segen nicht recht gelehrt.

„Ich habe dich recht belehrt“, sprach der Herr. „Du aber hast es nicht recht gelernt und getan, doch dem sei, wie ihm wolle. Willst du mir sagen, wo das Leberlein hingekommen ist, so will ich dir helfen!“

„Ach!“ sagte der Schwab, „das Lämmlein hatte wahrlich kein Leberlein!“

„Ei, du willst's nur nicht sagen!“ sprach der Herr.

„Wohlan, bekenn' es, so will ich den Toten lebendig machen!“

Der Schwab aber fing an zu schreien: „Henket mich, henket mich! Der will mich zwingen mit dem Leberlein und hört doch wohl, dass das Lämmlein kein Leberlein gehabt hat! Henket mich nur stracks und flugs!“

Wie solches unser Herrgott hörte, dass sich der Schwab lieber hängen lassen wollte als die Wahrheit gestehen, befahl er, ihn herabzulassen, und machte nun selbst den Toten lebendig.

Als sie nun miteinander wieder von dannen zogen, sprach unser Herrgott zum Schwaben:

„Komm her, wir wollen miteinander das gewonnene Geld teilen und dann voneinander scheiden, denn wenn ich dich allewege und überall sollte vom Galgen erledigen, würde mir das zuviel.“

Nahm also die zweihundert Gulden und teilte sie in drei Teile. Als solches der Schwabe sah, fragte er:

„Ei Lieber, warum machst du drei Teile, wo wir doch nur zwei sind?“

„Ja“, antwortete unser lieber Herrgott, „der eine Teil, der ist mein; der andere Teil, der ist dein, und der dritte Teil, der ist dessen, der das Leberlein gefressen hat!“

Als der Schwab solches hörte, rief er fröhlich aus: So hab' ich's bei Gott und allen lieben Gottes-Heiligen doch gefressen!“

Sprach's und strich auch den dritten Teil ein, und nahm also Urlaub von unserm lieben Herrgott.

Hoffmann von Fallersleben Vom Schlaraffenland



*Kommt, wir wollen uns begeben
jetzo ins Schlaraffenland
seht da ist ein lustig Leben
und das Trauern unbekannt
seht da lässt sich billig zechen
und umsonst recht lustig sein
Milch und Honig fließt in Bächen,
aus den Felsen quillt der Wein*

*Alle Speisen gut geraten,
und das Finden fällt nicht schwer
Gäns und Enten gehen gebraten
überall im Land umher
Mit dem Messer auf dem Rücken
läuft gebraten jedes Schwein
Oh wie ist es zum Entzücken,
Ei, wer möchte dort nicht sein*

*Und von Kuchen, Butterwecken,
sind die Zweige voll und schwer
Feigen wachsen in den Hecken,
Ananas im Busch umher
Keiner darf sich mühen und bücken,
alles stellt von selbst sich ein
Oh, wie ist es zum Entzücken,
Ei, wer möchte dort nicht sein*

*Und die Straßen allerorten,
jeder Weg und jede Bahn
sind gebaut aus Zuckertorten,
und Bonbons und Marzipan
Und von Brezeln sind die Brücken,
aufgeführt gar hübsch und fein
Oh, wie ist es zum Entzücken,
Ei, wer möchte dort nicht sein*

*Ja, das mag ein schönes Leben,
und ein herrlich Ländchen sein
Mancher hat sich hinbegeben,
aber keiner kam hinein
ja, und habt ihr keine Flügel,
nie gelangt ihr bis ans Tor
denn es liegt ein breiter Hügel
ganz von Pflaumenmus davor*

Victor Blüthgen Schlechtes Wetter

*Liese, es regnet Seile;
Ich sterbe vor Langerweile.
Ich glaube, die Blasen schwimmen dort –
Jetzt regnet's vier Wochen immer so fort.
Ich sollte der liebe Gott mal sein.
Da gäb' es Regen bloß bei Nacht,
Und immer wär' es Sonnenschein,
Wenn ich im Bett wär' aufgewacht.*



Spiele mit Buchstaben-Steinen

1. Buchstaben-Steine herstellen

Mit derart hergestellten Steinen könnt ihr lustige Spiele genießen, zudem sind sie gute Geschenk-idee.

Sammelt etwa 40 Steine, die nach Möglichkeit gleich groß, flach und hell sein sollen. Zuerst müssen sie gründlich gewaschen und mit einer Handbürste abgeschrubbt werden. Danach lasst ihr die Steine trocknen. Auf jeden Stein schreibt ihr dann mit einem Filzstift je einen Großbuchstaben. Damit die Buchstaben auch schön dick werden, könnt ihr sie mit einem schwarzen Stift vorzeichnen und dann mit einem andersfarbigen Filzstift ausmalen.

Jeder Buchstabe des Alphabets sollte einmal vorkommen. Häufig benutzte Buchstaben wie die Vokale A, E, I, O und U zum Beispiel könnt ihr mehrmals benutzen. Achtet darauf, dass die Buchstaben etwa gleich groß sind.

Sind die Buchstaben getrocknet, legt ihr sie in eine stabile Schachtel. Wollt ihr sie verschenken, tut ihr gut, eine Spielanleitung für ein bis zwei Spiele dazu zu legen.

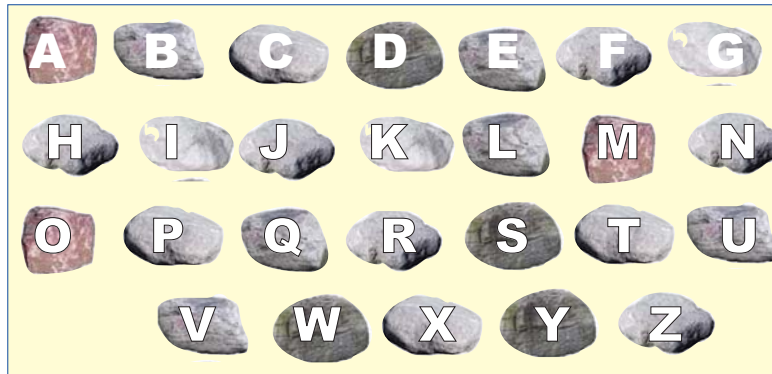
Tipp:

Habt ihr keine oder zu wenig Steine, könnt ihr statt dessen auch kleine Kärtchen verwenden und sie ebenfalls so beschriften wie die Steine.

2. Wörterjagd

Alle Steine liegen mit den Buchstaben nach unten auf dem Tisch. Ein Spieler beginnt und dreht einen Stein um, auf dem sagen wir der Buchstabe S steht. Nun muss er ein Wort sagen, in dem dieser Buchstabe vorkommt. Er entscheidet sich für Schmuck. Bei einer richtigen Antwort darf er einen nächsten Buchstaben umdrehen, sieht ein L und muss nun ein Wort finden, in dem beide Buchstaben, also S und L, vorkommen. Er antwortet Schluck.

So kann der Spieler weiter machen, doch in allen Wörtern, die er angibt müssen alle Buchstaben der umgedrehten Steine vorkommen. Ist das nicht der Fall, muss er alle Buchstaben zurück legen. Er kann jedoch auch auf-



spielt und so in jeder Reihe sowohl waagrecht als auch senkrecht fünf Steine liegen.

Selbstlaute nicht erwünscht

Bei diesem Spiel werden die Steine wieder mit den Buchstaben nach unten auf den Tisch gelegt.

Der erste Spieler darf so viele Steine umdrehen, wie er möchte. Aber trotzdem sind dem Ganzen Grenzen gesetzt.

Selbstlaut-Steine (A, E, I, O, U) sind nämlich tabu! Dreht er zum Beispiel ein A um, sind alle seine Steine, die er bis dahin gewonnen hat, verloren und müssen zurück gelegt werden.

Wer jedoch rechtzeitig aufhört, kann die Steine behalten und in der nächsten Runde noch einige hinzu gewinnen. Erbeutete Steine aus den Vorrunden müssen natürlich nicht zurück gelegt werden. Das Spiel ist zu Ende, wenn nur noch Selbstlaut-Steine auf dem Tisch liegen. Gewonnen hat natürlich derjenige, der die meisten Steine vor sich liegen hat.

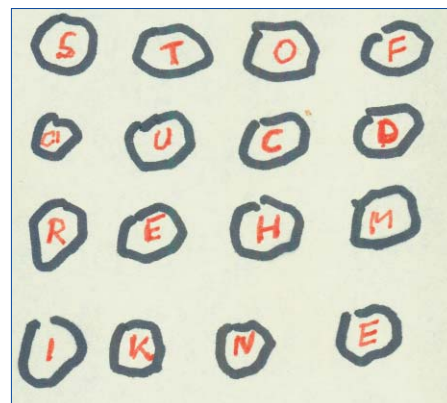
Der erste Spieler darf so viele Steine umdrehen, wie er möchte. Aber trotzdem sind dem Ganzen Grenzen gesetzt. Selbstlaut-Steine (A, E, I, O, U) sind nämlich tabu! Dreht er zum Beispiel ein A um, sind alle seine Steine, die er bis dahin gewonnen hat, verloren und müssen zurück gelegt werden.

Wer jedoch rechtzeitig aufhört, kann die Steine behalten und in der nächsten Runde noch einige hinzu gewinnen. Erbeutete Steine aus den Vorrunden müssen natürlich nicht zurück gelegt werden. Das Spiel ist zu Ende, wenn nur noch Selbstlaut-Steine auf dem Tisch liegen. Gewonnen hat natürlich derjenige, der die meisten Steine vor sich liegen hat.

Beispiel:

Tomi erbeutet in der ersten Runde R, B und T. Er nimmt also drei Steine aus dem Spiel. In der nächsten Runde dreht er V, B, S und U um. Also muss er diese vier Steine zurückgeben und hat nichts gewonnen.

3. Steinewechsel – Gedächtnistraining



Bei diesem Spiel ist nicht nur euer Gedächtnis gefragt, sondern es wird auch geschärft. Ihr braucht 16 Steine, die ihr, wie die Abbildung zeigt, in vier Reihen zu vier Stück auf eine glatte Fläche legt. Alle sehen sich etwa eine Minute die Lage der Steine an und versuchen sich einzuprägen, wie die Buchstaben angeordnet sind. Dann wird ein Tuch über die Steine gelegt. Nun muss der erste Spieler kurz den Raum verlassen und es werden zwei Steine umgelegt. Wenn der Spieler wieder hereinkommt, darf er sich nicht nur die Steine ansehen, sondern muss auch die beiden umgelegten Steine finden. Nun ist der nächste an der Reihe, nachdem die Steine vorher neu angeordnet wurden.

Erschwert werden kann das Spiel, wenn ihr anstatt mit 16 mit 25 Steinen

Sätze bilden

Die Steine liegen mit den Buchstaben nach unten auf dem Tisch. Gespielt wird nacheinander. Jeder Spieler, der an der Reihe ist, darf sich vier beliebige Buchstaben-Steine nehmen. Nun muss er einen sinnvollen Satz finden, in dem alle vier Buchstaben die Anfangsbuchstaben der Wörter im Satz sind. Die Reihenfolge der Buchstaben ist beliebig.

Ein Spieler wird ausgewählt, der alle gefundenen richtigen Sätze jedes Spielers getrennt aufschreibt, so dass zum Schluss der Sieger ermittelt werden kann.

Beispiel:

Barbara dreht folgende Buchstaben M, A, I, G und bildet den Satz: Andrea isst gern Makkaroni.

Unsere Erde

Wie alt die Erde ist, kann nicht haargenau gesagt werden. Man nimmt an, dass es etwa 5 Milliarden Jahre. Das haben Wissenschaftler durch Untersuchung verschiedener Gesteine festgestellt. Außerdem nimmt man an, dass vor langer-langer Zeit eine mächtige Wolke aus Gas und Staubteilchen durch das Weltall wirbelte. In der Mitte bildete sich die

Sonne heraus, um sie herum entstanden kleinere Glutbälle, die sich im Laufe von Millionen Jahren abkühlten. So entstanden die Erde und die Planeten.

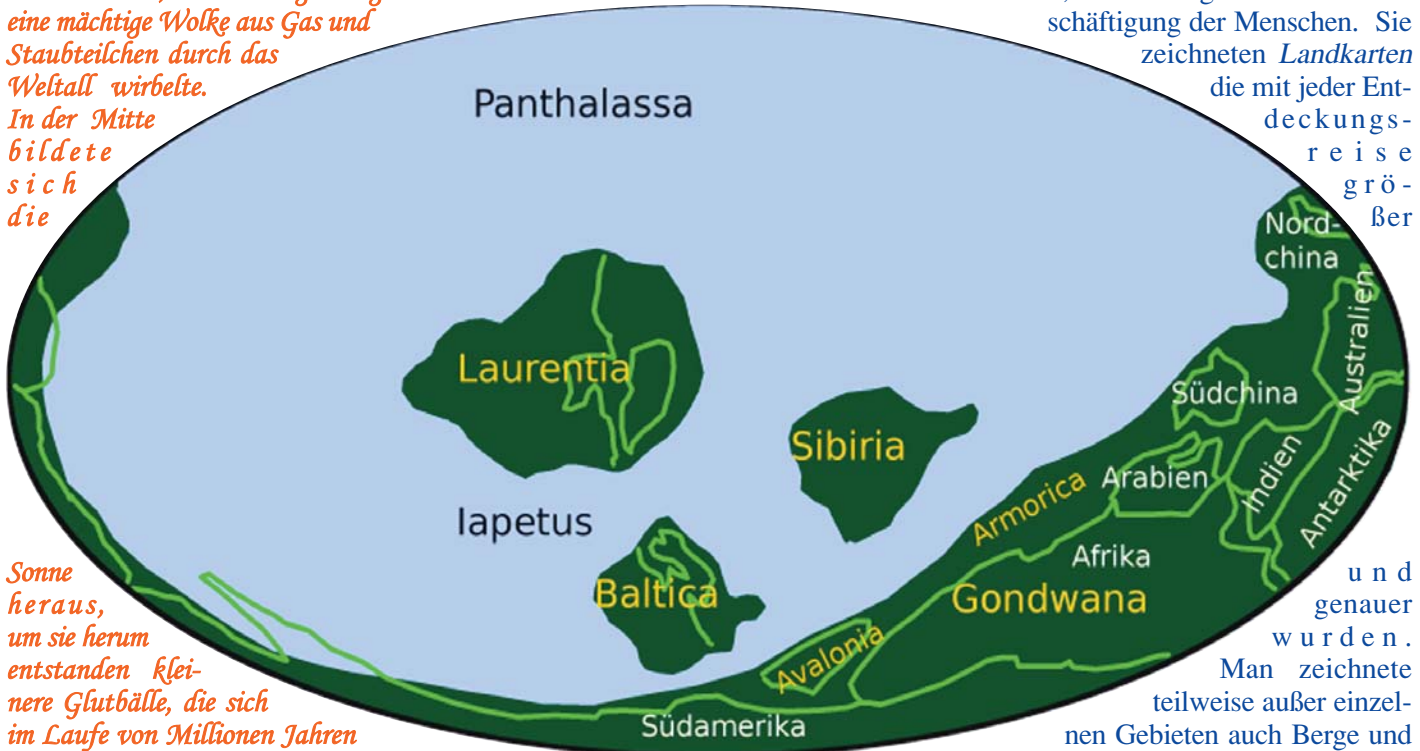
Nachdem die Erde zu einem festen Planeten erstarrt war, sah sie natürlich ganz anders aus als heute. Mächtige Vulkanausbrüche, Erdbeben. Gewitter und Regenfluten waren bestimmend in dieser Zeit. Außerdem war sie in dichte Dampf- und Nebelwolken gehüllt. Bedeckt war fast die ganze Oberfläche von einem Meer, dem *Urmeer*. Die ersten Lebewesen entwickelten sich im Meer, nachdem die Temperatur gesunken war. Es gab eisig kalte und dann wieder sehr warme Abschnitte. Die letzte große Kälte, die wir auch unter der Bezeichnung *Eiszeit* kennen, setzte vor ungefähr einer Million Jahre ein und ging vor 10.000 Jahren zu Ende. Während der Eiszeiten bedeckten riesige Eismassen einen Großteil der nördlichen Halbkugel.

Die Erde setzt sich aus mehreren Teilen zusammen. Der Boden unter unseren Füßen und Gesteine bilden die feste, äußere *Erdkruste*. Ihre Dicke beträgt etwa 30 bis 60 Kilometer. Vergleicht man die Erde mit einem Ei, so ist die Erdkruste etwa so dünn wie eine Eierschale. Allerdings ist die Erdkruste am

Meeresboden stellenweise entschieden dünner, nur rund fünf Kilometer. Unter der Erdkruste befindet sich eine mächtige Schicht, der *Erdmantel*, der aus anderen Gesteinen besteht und nicht so

Ihre Theorie bewies allerdings der portugiesische Seefahrer *Magellan*, als er 1519 mit fünf Segelschiffen um die ganze Erde fuhr.

Wie man die Erde auf Papier darstellen kann, war schon ganz früh eine Beschäftigung der Menschen. Sie zeichnerten *Landkarten* die mit jeder Entdeckung reise größer



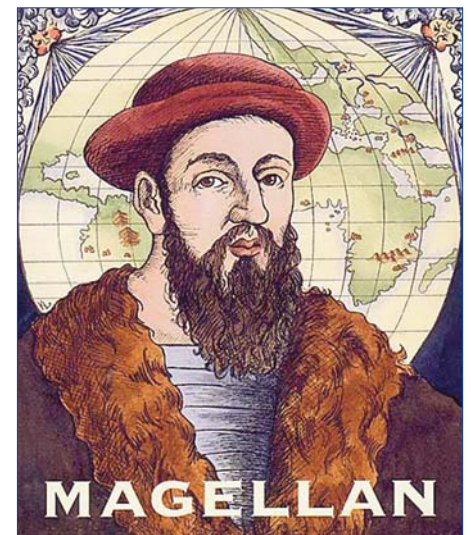
Die Erde vor 514 Millionen Jahren

fest ist wie die Erdkruste. In Richtung Inneres der Erde wird der *Erdmantel* immer wärmer. Im Mittelpunkt der Erde befindet sich dann der *Erdkern*, der fast nur aus Eisen und Nickel besteht und zum Teil flüssig ist.

Die großen *Landmassen* auf unserer Erde sind die Erdteile, auch Kontinente genannt. Sie befinden sich auf mächtigen Gesteinssockeln im Meer. Asien ist der größte Erdteil, der mit dem viel kleineren Kontinent Europa verbunden ist. Deshalb spricht man auch von *Eurasien*. Wie ihr wisst, gibt es noch Afrika, Australien und Amerika. Letzter setzt sich aus Nordamerika und Südamerika zusammen. Die beiden Teile sind durch Mittelamerika miteinander verbunden. Der kälteste Kontinent ist die Antarktis.

Dass die Erde eine Kugelform hat, wollten die Menschen früher nicht glauben, obwohl bereits vor Jahrhunderten die alten Griechen davon überzeugt waren. Aber man war der Meinung, die Erde sei eine flache Scheibe, um die herum sich ein großes Meer ausbreitete und über die sich der Himmel wölbte.

und genauer wurden. Man zeichnete teilweise außer einzelnen Gebieten auch Berge und Seen, Städte und Dörfer ein. Wurden diese losen Blätter geordnet und gebunden, so erhielt man ein geographisches Buch, nämlich den *Atlas*. Eingeführt wurde er von dem flämischen Kartografen *Gerhard Mercator* (1512 - 1594). Eine weitere Darstellung der Erde bereits als Kugelform ist der *Globus*, auf der die Erde zwar verkleinert dargestellt wird. Der erste Globus wurde wahrscheinlich im Mittelalter von arabischen Kartografen und Astronomen angefertigt.



Wusstet ihr schon, dass

... die Geschmacksrichtung grüner Gummibärchen „Erdbeere“ ist?

... Tauben Bilder von Monet und Picasso am Malstil unterscheiden können.

... jeder Mensch in seinem Leben etwa eine Badewanne vollheult.

... der Weltrekord im Kirschkerne-spucken bei 21,71 m steht.

... die Streifen auf der Flagge der USA eine besondere Bedeutung haben? Die 50 Sterne auf der Flagge stehen für die

50 Bundesstaaten der USA. Aber auch die sieben roten und sechs weißen Streifen sind nicht ohne Grund auf der Flagge: Sie stehen für die 13 Gründungsstaaten der Vereinigten Staaten von Amerika.

... die Zensur britischer Abiturienten um zwei Prozent angehoben wird, wenn am Tag der Prüfung ihr Haustier stirbt.

... der Koala das faulste Tier der Welt ist? Er schläft nämlich täglich rund 20 Stunden.

Wortkettenrätsel

Im untenstehenden Rätsel fehlt in jeder Zeile das Mittelwort. Wählt von den untenstehenden Mittelwörter das jeweils passende aus und tragt es ein. Die ersten beiden und die letzten beiden Wörter in jeder Zeile müssen sinnvolle Wörter ergeben. Die je ersten Buchstaben der Mittelwörter ergeben die Lösung, und zwar wo der heilige Martin beigesetzt wurde.

DIE MITTELWÖRTER SIND:

ABEND – ANGST – ARBEIT – BILDER – IGEL – INDIANER – INSEL – KLASSEN – LADEN – MANTEL – NAMEN(S) – SALZ – STADT – RAND – TAUBEN

PELZ	?	TASCHE
NACHT	?	GEBER
TELLER	?	GEBIET
BRIEF	?	EI
HALB	?	BEWOHNER
NACH	?	SCHILD
MEER	?	STREUER
HERBST	?	BUCH
MONTAG	?	STERN
HAUPT	?	BAU
STACHEL	?	KNOCHEN
BÄCKER	?	TISCH
PRÄRIE	?	STAMM
EXTRA	?	RAUM
HÖHEN	?	HASE



Lach mit!

Fragt die volle Milchflasche ein halb leere Milchflasche.

„Was machst du denn hier?“

„Lass mich bloß in Ruhe! Ich bin sauer!“

Der Lehrer zeigt ein leeres Blatt und fragt Oskar:

„Was ist das?“

„Ein Bild von einer Kuh, die Gras frisst!“

„Gras?“

„Hat die Kuh gefressen.“

„Und wo ist die Kuh jetzt?“

„Abgehauen! Die bleibt ja nicht da, wo es kein Gras mehr gibt.“

Fragt eine Kundin die Gemüsefrau:

„Sagen Sie mal, Orangen aus Spanien, Kartoffel aus Polen, Melonen aus Griechenland ... muss das denn sein?“

Gemüsefrau:

„Was haben Sie denn dagegen? Wollen sie die Sachen denn essen oder mit ihnen reden?“

Lösung:

PELZMANTEL – MANTELTA-
SCHE; NACHTARBEIT – ARBEIT-
GEBER; TELLERRAND – RAND-
GEBIET; BRIEFTAUBEN –
TAUBENEI; HALBINSEL – INSEL-
BEWOHNER; NACHNAMEN(S) –
NAMENSSCHILD; MEERSALZ –
SALZSTREUER; HERBSTBILDER
– BILDERBUCH; MONTAG-
ABEND – ABENDSTERN, HAUPT-
STADT – STADTBAU, STACHEL-
GEL – IGELKNOCHEN,
BÄCKERLADEN – LADENTISCH;
PRÄRIEINDIANER – INDIANER-
STAMM, EXTRAKLASSEN –
KLASSENRAUM, HÖHENANGST –
ANGSTHASE

LÖSUNGSWORT:



Redakteurin: **Beate Dohndorf**

Unsere Anschrift:

Budapest, Lendvay u. 22 H-1062

Telefon: +36 1 302 68 77

E-Mail: neuezeitung@t-online.hu

NZjunior im Internet bis Ende 2016:

www.neue-zeitung.hu